

Über Kirchenbau

Autor(en): **Gisel, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 12: **Kirchen**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

1
Hahn von Silvio Mattioli, zur Aufstellung vor der Kirche in Effretikon bestimmt
Coq de Silvio Mattioli destiné à être placé devant l'église d'Effretikon
Cock by Silvio Mattioli, will stand in front of Effretikon church

Zu unserem Kirchenheft

Nachdem die früheren WERK-Hefte über den protestantischen und den katholischen Kirchenbau die dogmatischen, theologischen Grundlagen zu klären versuchten, soll dieses Heft vor allem die architektonischen und gestalterischen Gesichtspunkte zum Ausgangspunkt nehmen. Die Beiträge und Beispiele unseres Heftes zeigen, daß innerhalb der modernen Architektur der Kirchenbau einen eigenen Weg zu gehen versucht und daß sich damit wieder ein Unterschied zwischen Profan- und Sakralbau abzeichnen beginnt. Diese Tatsache steht im offensichtlichen Gegensatz zur Theorie des Neuen Bauens, die alle Aufgaben von der gleichen funktionellen Basis aus lösen zu können glaubte.

Das vorliegende Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit Architekt Ernst Gisel zusammengestellt, dem wir für sein Interesse und seine Mitarbeit bestens danken.

Die Redaktion

Der Kirchenbau – auch der protestantische – hat sich im vergangenen Jahrzehnt zu einer architektonischen Aufgabe ersten Ranges entwickelt. Das Entstehen unserer neuen Kirchen wird von der Öffentlichkeit mit einem Interesse verfolgt, das wohl noch nie so lebhaft war und das sich immer mehr auch in der Tagespresse spiegelt.

Dazu ist zu sagen, daß die Diskussion um liturgische Probleme und allgemeine Fragen, die vor allem auf protestantischer Seite den neuen Impuls im Kirchenbau sehr eindringlich begleitet hat – im Katholizismus ging alles viel kontinuierlicher vor sich –, bereits ein wenig in den Hintergrund getreten ist. In den Brennpunkt des allgemeinen Interesses rücken immer mehr die rein architektonischen Fragen, die allerdings auf sehr verschiedenen Ebenen diskutiert werden. Vor allem seit Ronchamp hat die architektonische Gestaltung im Kirchenbau eine Lockerung erfahren, die viele Wege öffnete. Noch selten stand man neuen Formen so aufgeschlossen gegenüber. Der Freiheit des Entwerfers sind kaum Grenzen gesetzt, und dadurch sind alle Voraussetzungen für ein lebendiges Bauen geschaffen.

Die im folgenden publizierten Kirchenbauten beider Konfessionen sollen darum vor allem nach dem Gesichtspunkt der architektonischen Ausdrucksmöglichkeiten zur Darstellung gebracht werden. Das Gedankengut der zahlreichen klärenden Beiträge in früheren Kirchenheften des WERK (6/1957, 8/1959, 6/1960) behält dabei natürlich seine Gültigkeit und wird für dieses Heft vorausgesetzt. Die einzelnen Bauwerke werden nicht umfassend illustriert. Vielmehr soll an Hand von Ausschnitten und Detailaufnahmen die Freude am künstlerischen Gestalten zum Ausdruck kommen. Schließlich ist diese Freude am Gestalten die Triebkraft, durch die ein gutes Bauwerk zustande kommen kann.

Daß die fast unbegrenzte Empfänglichkeit für alles Neue an Form und Material auch ihre Schattenseite hat, darf nicht verschwiegen werden. Der Wille zum Neuen ist für viele Bauherren und Architekten derart in den Vordergrund getreten, daß sie darüber vergessen können, nach einem maßvollen Eingliedern in die Umgebung und vor allem auch nach dem Inhalt solcher Formen, also nach ihrer künstlerischen Qualität, zu fragen. Denn allein mit der konsequenten Durchführung eines Formgedankens wird nicht unbedingt ein künstlerisches Ziel erreicht. Im Gegenteil: eine allzuleicht abzulesende Gesetzmäßigkeit hat das Verdächtige einer rein intellektuellen Konstruktion. Die Freude an der Geometrie zum Beispiel sollten wir nicht mit Architektur verwechseln. Wirklich schöpferische Architektur beginnt oft dort, wo ein vernunftmäßig erkennbares Gesetz unvermutet an einer Stelle gesprengt wird, wo also scheinbar etwas «falsch» gemacht wird, das sich in der Folge auf einer Ebene auswirkt, die sich dem rein vernunftmäßigen Ausdeuten entzieht. Es ist kein Zufall, daß Nachahmungen oftmals konsequenter scheinen als ihr Vorbild. Die aus ihrem geistigen Zusammenhang gelöste leere Form läßt sich willig für allerlei saubere ästhetische Spiele verwenden. Immer wieder begegnen wir der Tatsache, daß solche formalistischen Nachahmungen mit wirklich inspirierten Werken verwechselt werden, in denen auf schöpferische Weise auch der geistige Gehalt, von dem eine Form erfüllt ist, interpretiert wird.

Ich möchte an dieser Stelle auf den im September dieses Jahres publizierten Wettbewerb für eine katholische Kirche in Meggen/Luzern verweisen. Hier wird mit mehreren, durchaus beachtenswerten Projekten zum Ausdruck gebracht, daß die Kirche aus der Siedlung herauswachsen soll und der Kirchenraum selbst zwar nach außen als Dominante in Erscheinung treten darf, aber das in einem Maßstab, der von der Umgebung getragen werden kann. Es wurde aber entgegen der Überzeugung namhafter Fachleute der Jury in einem Mehrheitsbeschluß ein Projekt zur Ausführung empfohlen, das am ehesten dem entspricht, was der Laie heute als «modern» empfindet und das als einziges von allen vorliegenden Entwürfen den

Maßstab der Ortschaft vollständig sprengt. Wäre dieses Projekt nicht das einzige seiner Stilrichtung gewesen, so hätte man sich wahrscheinlich darauf besonnen, daß es auch bei der sogenannten kristallinen Architektur Qualitätsunterschiede gibt.

In einem Fall wie hier in Meggen ertappt sich vielleicht mancher dabei, eine kleine Spur von jenem reaktionären Geist zurückzuwünschen, gegen den wir so oft gewettert haben. Schließlich sind unsere Steinbrüche noch lange nicht abgebaut, und Holz kann sich gerade für ländliche Verhältnisse als ein Baustoff bewähren, der auch heutigen Formen keinerlei Widerstand bietet. Auch die Möglichkeiten des Eisenbeton- und Stahlbaus für die Kirche sind nicht ausgeschöpft. Im Grunde rechtfertigt sich jedes bewährte Material, wenn wir es so anzuwenden vermögen, daß ein Bauwerk den Voraussetzungen der Umgebung entspricht und über die äußere Form hinaus auch einen Inhalt ausstrahlt.

Im Kirchenbau ist dieser Inhalt das Sakrale. Es wird heute viel zu wenig betont, daß der Begriff des Sakralen eine überkonfessionelle Bedeutung hat. In Ronchamp zum Beispiel wurden in den letzten Jahren Hunderte von andersgläubigen oder überhaupt unkirchlichen Menschen von der starken Ausstrahlung des Sakralen in jenem Raum tief berührt, obschon sie dem eigentlich kirchlichen Geschehen beziehungslos gegenüberstanden.

Erst durch die bestimmten Formen einer Liturgie wird ein Sakralraum als katholische oder protestantische Kirche gekennzeichnet. So ist es dem Protestantismus durchaus möglich, in einer ehemals katholischen Kirche seinen Gottesdienst zu halten. Wir kennen sogar paritätische Kirchen, und in Syrakus dient als Kathedrale ein umgebauter griechischer Tempel des 7. vorchristlichen Jahrhunderts.

Das kirchliche Geschehen als ein rein Geistiges lebt auch unabhängig von der Architektur. Ein sakraler Raum ist für die lebendige Kirche weniger eine Notwendigkeit als eine Bereicherung, Ausdruck der einem uralten Bedürfnis des Menschen entsprechenden Huldigung an das Ewige. Als architektonisches Gebilde ist eine Kirche weder katholisch noch reformiert noch sonst etwas, sondern allein ein Sakralraum. Der

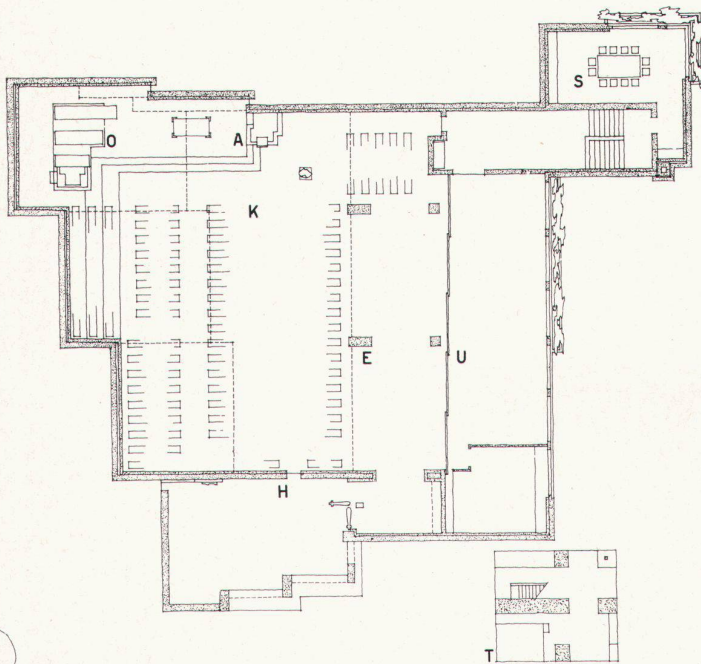
architektonischen Formensprache sind immerhin gewisse Grenzen gesetzt. Sie vermag zwar den Geist des Sakralen spürbar zu machen, der überall und zu allen Zeiten zum Ausdruck kommt, wo sich der Mensch in seinem Schaffen aus dem Bewußtsein seiner eigenen Endlichkeit heraus auf etwas Ewiges ausrichtet. Jedoch das Credo jeder einzelnen Konfession genau zu schildern, übersteigt die Möglichkeiten der architektonischen Ausdrucksmittel.

Das oft vertretene Postulat, daß nur ein überzeugter Glaubensgenosse eine Kirche seiner Konfession bauen könne, ist unbegründet. Jeder gute Architekt kann eine Kirche bauen. Diese Anschauung gewinnt zusehends an Boden; die konfessionellen Grenzen beginnen sich zu verwischen, wo es um Architektur geht. Wie allgemein im Kirchenbau, so leistet auch hier die katholische Kirche Pionierarbeit. Auch protestantische Künstler werden beauftragt, und in verschiedenen Wettbewerben finden sich sowohl unter den Teilnehmern wie in der Jury Architekten beider Konfessionen.

Was hier im Zusammenhang mit der Kirche über die Architektur gesagt wurde, läßt sich grundsätzlich auch auf die bildenden Künste und auf die Musik übertragen. Soweit solche Werke der sakralen Kunst eine liturgische Bedeutung besitzen, stellen sie für das kirchliche Geschehen eine Notwendigkeit dar und haben für den Gläubigen selbst dann eine lebendige Bedeutung, wenn sie künstlerisch gesehen nicht besonders wertvoll sind. Im Protestantismus hingegen, wo von einer liturgischen Bedeutung nicht die Rede sein kann, hat ein Werk der sakralen Kunst einzig den Sinn einer ehrfurchtsvollen Beigabe, ähnlich wie der sakrale Raum selbst und ebensowenig wie dieser in einem Widerspruch zum Glaubensbekenntnis stehend. Jedes Werk mit liturgischer Bedeutung besteht, sofern es ein echtes Kunstwerk ist, über diese Bedeutung hinaus als Werk der sakralen Kunst. Ein Protestant ist beispielsweise vom lebendigen Erfassen der liturgischen Bedeutung eines Altars in der katholischen Kirche ausgeschlossen. Wenn jedoch dieser Altar eine künstlerisch wertvolle Arbeit der Bildhauerei ist, wird er als solche auch den nicht Eingeweihten beeindrucken.

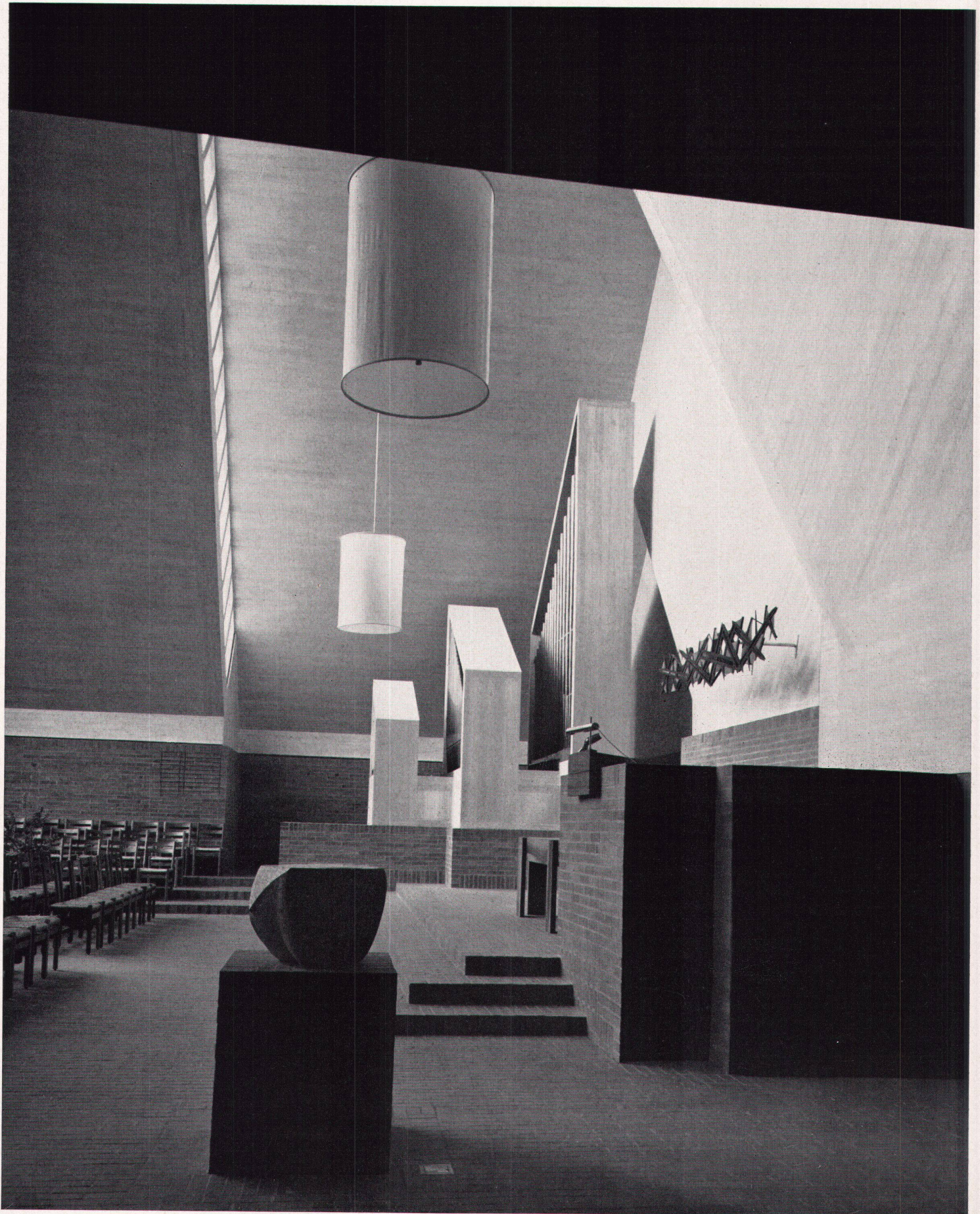
Es ist durchaus denkbar, daß sich Zwingli im Grunde nur gegen die liturgische Bedeutung der Werke aufgelehnt hat, nicht gegen die sakrale Kunst selbst. Sonst hätte er, der so konsequent war, auch die Musik einbezogen. Zwinglis schroffe Ablehnung aller Bildwerke in der reformierten Kirche muß etwas mehr aus seiner Zeit heraus verstanden werden. Zwinglis Gemeinde und auch er selbst waren katholisch erzogene Menschen, und für den damaligen Katholiken identifizierte sich bei der Betrachtung eines sakralen Kunstwerks dessen liturgische Bedeutung mit dem Werk selbst. Es war undenkbar, selbst wenn Zwingli diese Zusammenhänge gesehen hat, eine so tief verwurzelte Anschauungsweise zu verändern. Zwingli blieb keine andere Wahl, als gewissermaßen das Kind mit dem Bade auszuschütten. Seine energische Methode hat uns im Lauf der Zeit auch wirklich erzogen. Unsere Betrachtungsweise hat sich grundsätzlich geändert. Zwingli muß uns in dieser Hinsicht nicht länger schützen. Man kann uns in irgendeiner Kirche vor ein Kunstwerk führen: was unsere heutigen Augen sehen, ist einzig und allein ein Werk der sakralen Kunst.

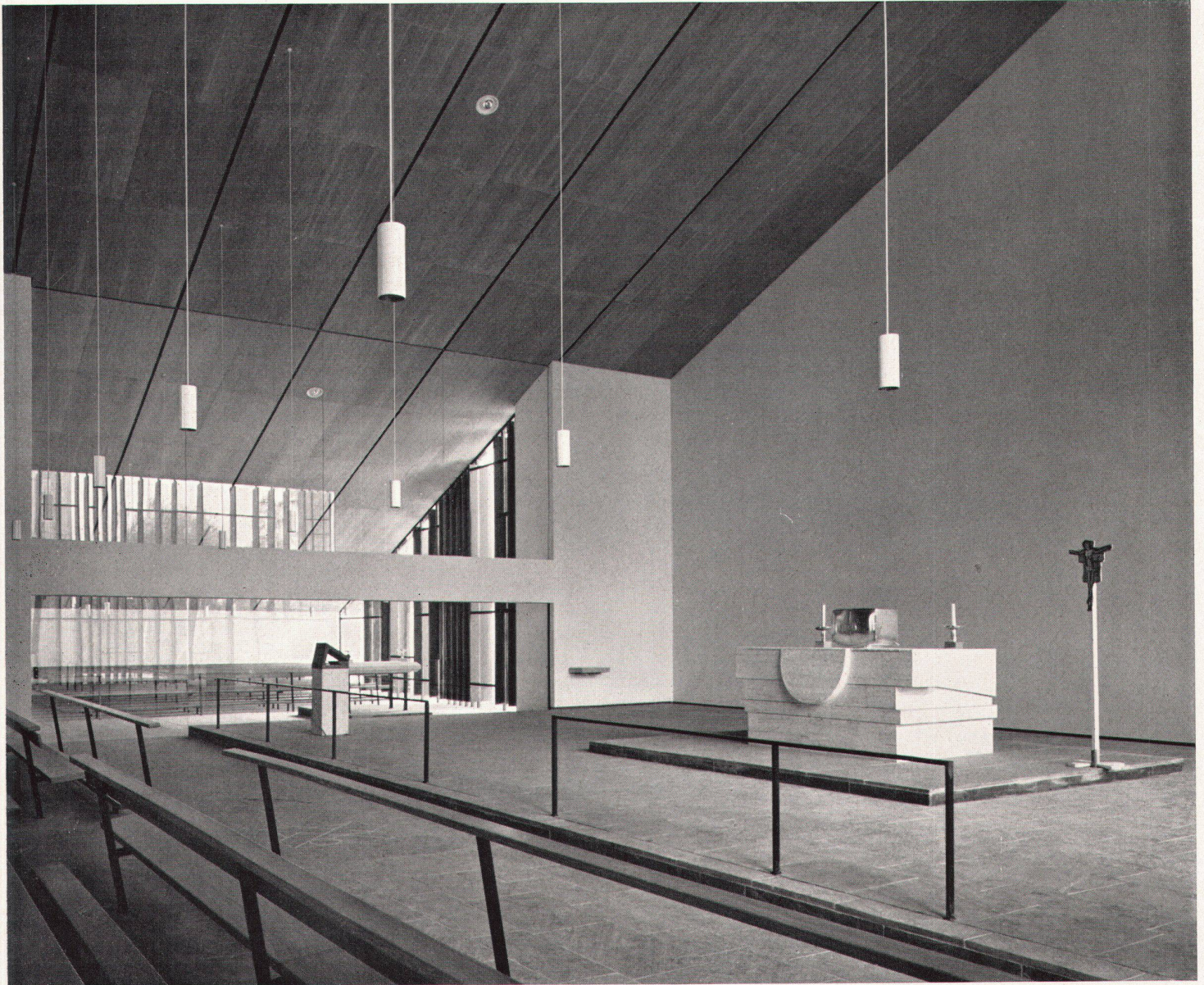
A Kanzel, Abendmahlstisch
H Eingangshalle
E Erweiterung
U Unterricht
O Orgel
S Sakristei
K Kirchenschiff
T Turm



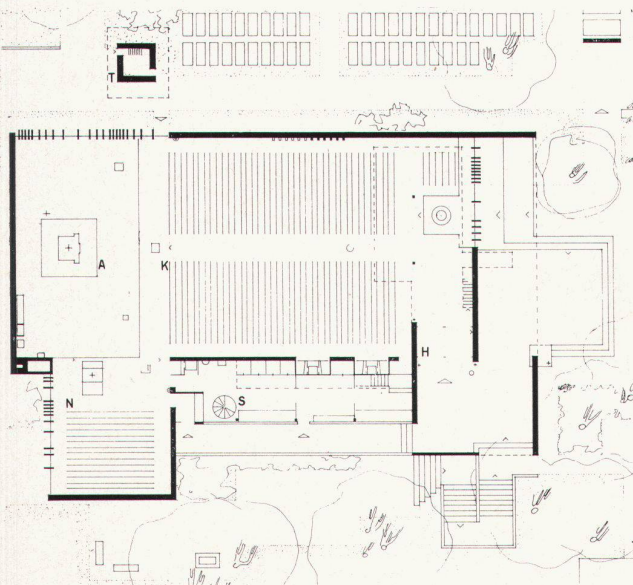
2 Grundriß der Kirche in Effretikon 1:400.
Plan de l'église d'Effretikon
Effretikon church, groundplan

3 Kanzelpartie der reformierten Kirche in Effretikon. Architekt: Ernst Gisel BSA/SIA, Zürich. Taufstein von Cesare Ferronato, Zürich; Dornenkron von Otto Staiger, Basel
La chaire de l'église protestante d'Effretikon. Fonts baptismaux de Cesare Ferronato, Zürich; couronne d'épines de Otto Staiger, Bâle
Detail of Effretikon Protestant church with pulpit. Font by Cesare Ferronato, Zurich; crown of thorns by Otto Staiger, Basle





4



5

4
Chorpartie und Blick in Seitenkapelle der katholischen Kirche in Döttingen. Architekt: Hermann Baur BSA/SIA, Basel. Altar und Vortragkreuz von Paul Speck, Zürich
Sanctuaire et chapelle latérale de l'église catholique de Döttingen. Autel et croix processionnelle de Paul Speck, Zurich
Choir and partial view of side-chapel of the Döttingen Catholic church. Altar and processional cross by Paul Speck, Zurich

5
Erdgeschoß 1 : 500 der katholischen Kirche in Döttingen (Aargau)
Rez-de-chaussée de l'église catholique de Döttingen
Groundfloor of Döttingen Catholic church

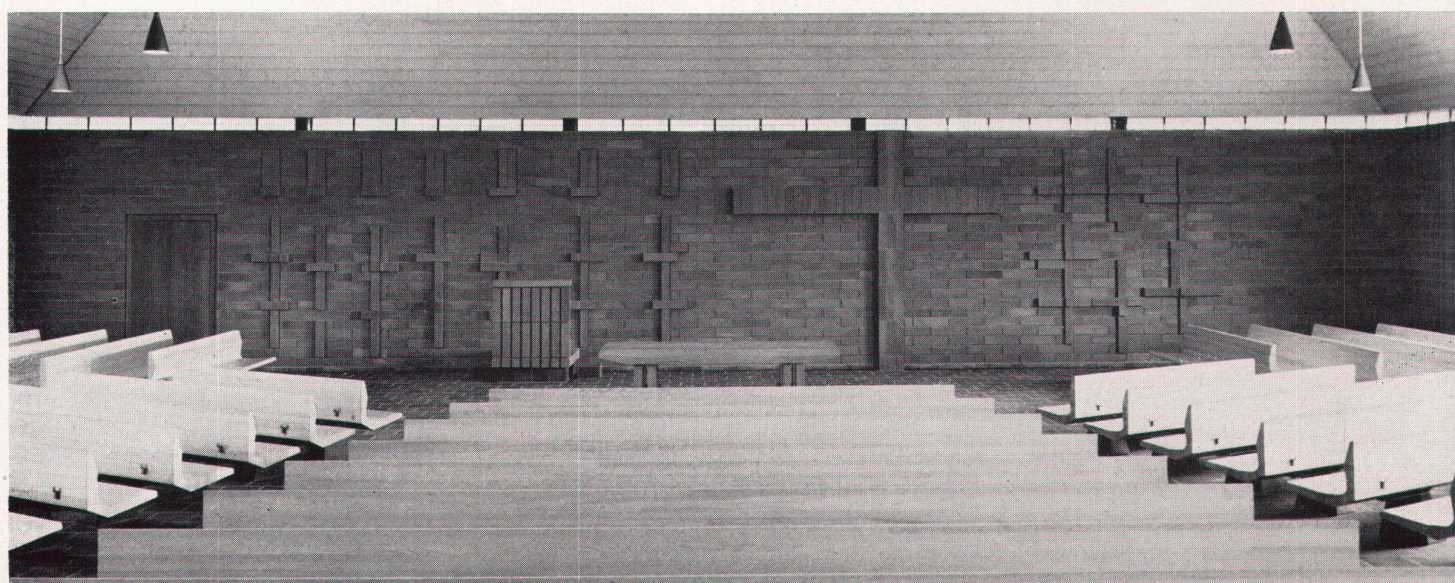
A Altar
K Kirchenschiff
H Vorhalle
S Sakristei
N Nebenkapelle
T Turm



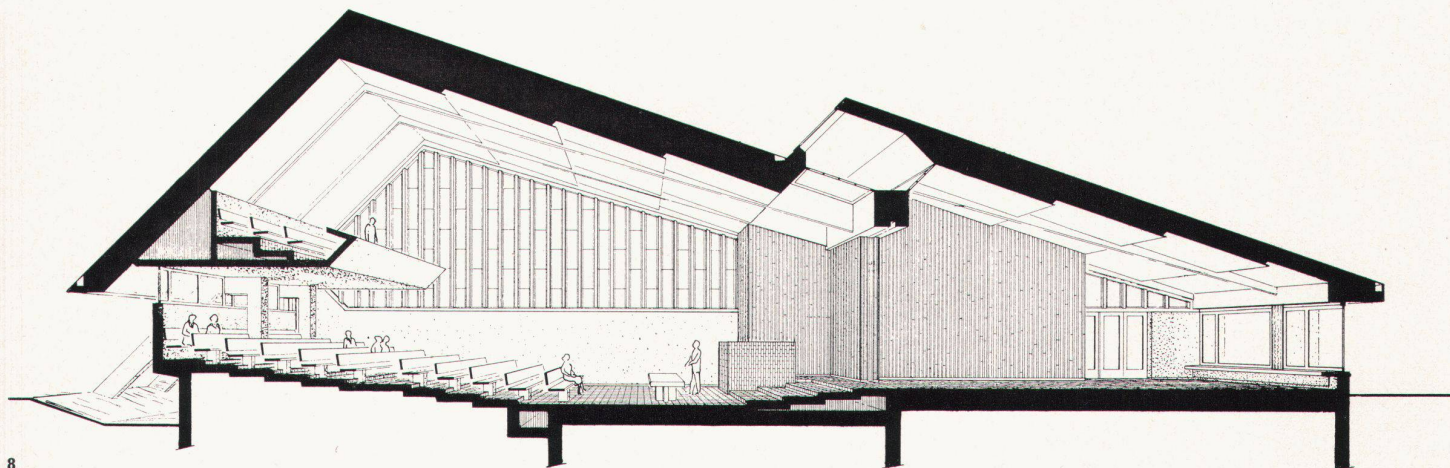
6

6
Eingangspartie der lutheranischen St. Thomas-Kirche in Vällingby
(Schweden). Architekt: Prof. Peter Celsing, Stockholm
Entrée de l'église luthérienne de Vällingby
Entrance detail of Lutheran church in Vällingby

7
Reformierte Kirche Zollikerberg. Architekten: Hans und Annemarie
Hubacher BSA, Zürich. Gestaltung der Kanzelrückwand von Robert
Lienhard, Winterthur
Eglise protestante de Zollikerberg. Décor de la paroi derrière la chaire
de Robert Lienhard, Winterthur
Protestant church, Zollikerberg. Design of pulpit background by Robert
Lienhard, Winterthur



7

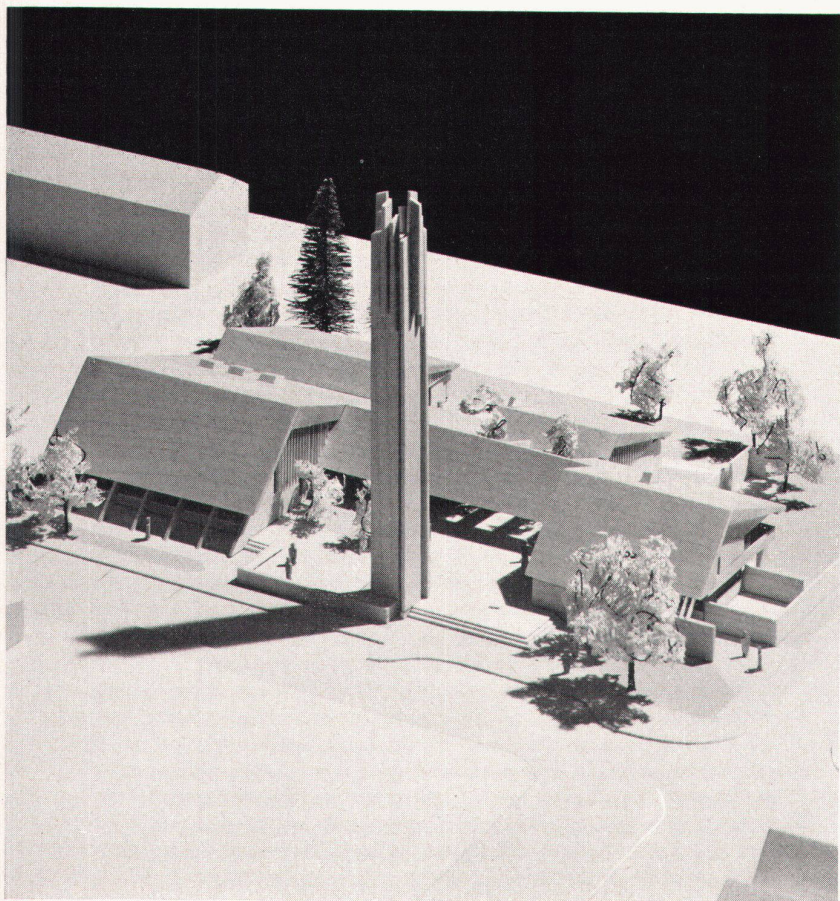


8

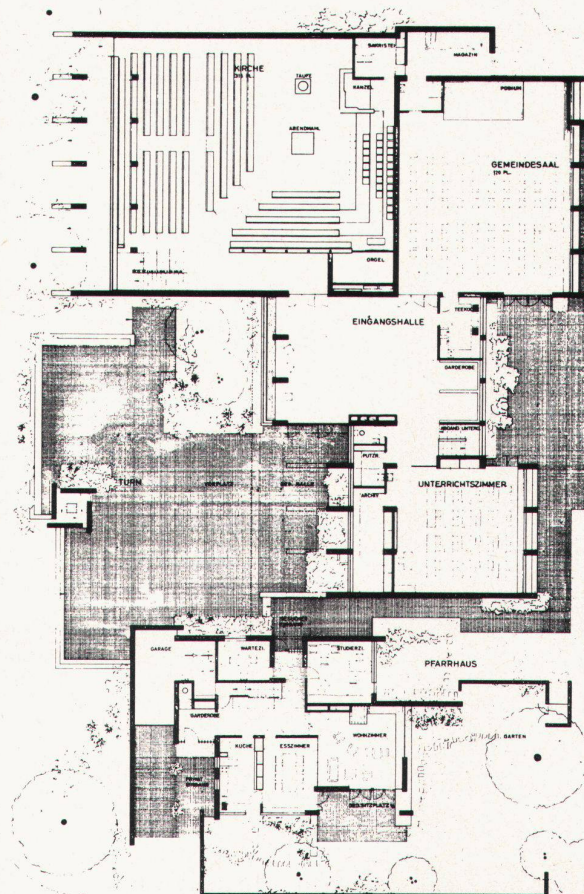
8-10
 Querschnitt, Modellaufnahme und Grundriß 1:500 der reformierten Quartierkirche in Riehen (Projekt). Architekt: Prof. Dr. Werner M. Moser BSA/SIA, Zürich
 Coupe, maquette et plan d'une église de quartier projetée pour Riehen
 Cross-section, model photograph and groundplan of a Protestant church project for Riehen near Basle

11
 Seitenkapelle der katholischen Kirche in Sulgen. Architekt: Ernest Brantschen BSA/SIA, St. Gallen. Liturgische Geräte von Ferdinand Hasler, Altstätten
 Chapelle latérale de l'église catholique de Sulgen. Croix et chandeliers de Ferdinand Hasler, Altstätten
 Side-chapel of Catholic church in Sulgen. Liturgical vessels by Ferdinand Hasler, Altstätten

12
 Taufkapelle der katholischen Kirche in Sulgen. Glasbilder von Ferdinand Gehr, Altstätten
 Baptistère de l'église catholique de Sulgen. Vitraux de Ferdinand Gehr, Altstätten
 Baptismal chapel of Sulgen Catholic church. Stained-glass pictures by Ferdinand Gehr, Altstätten



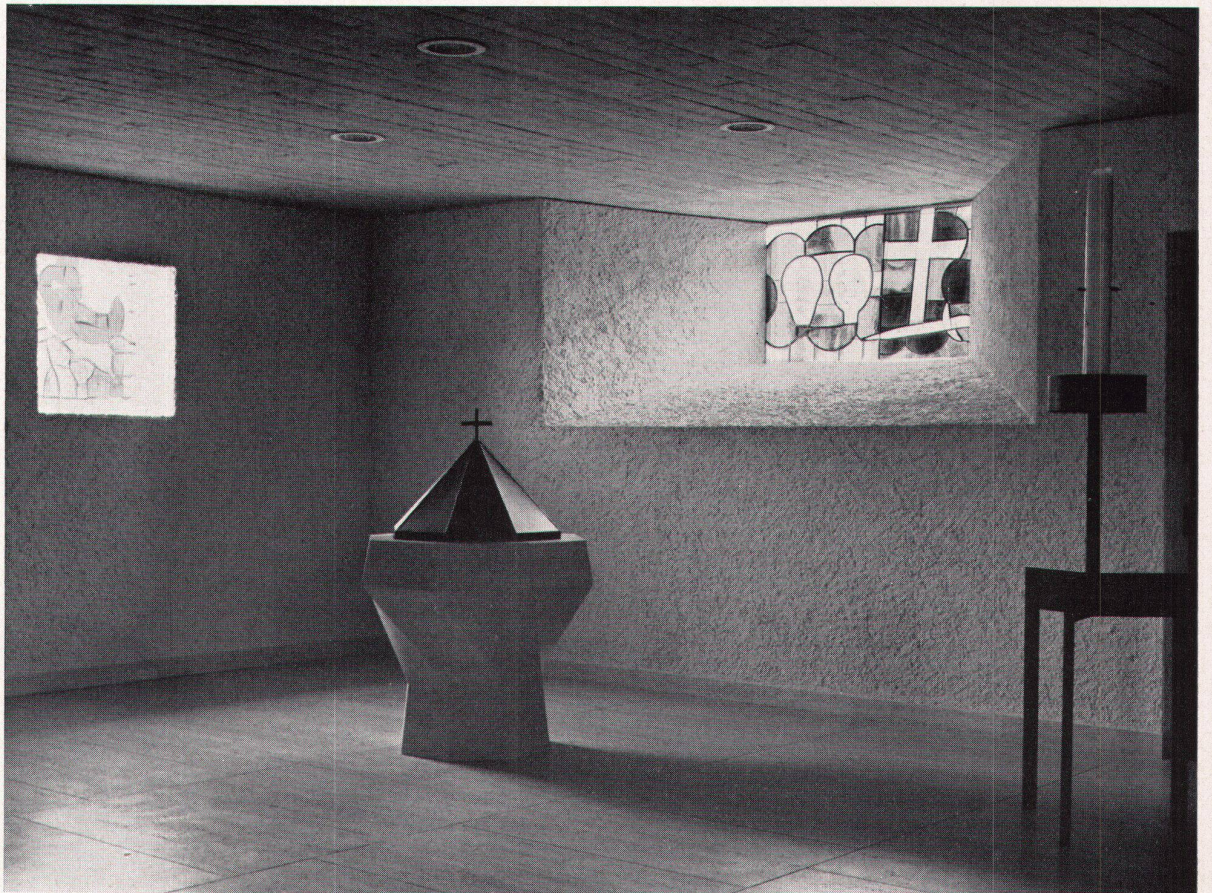
9



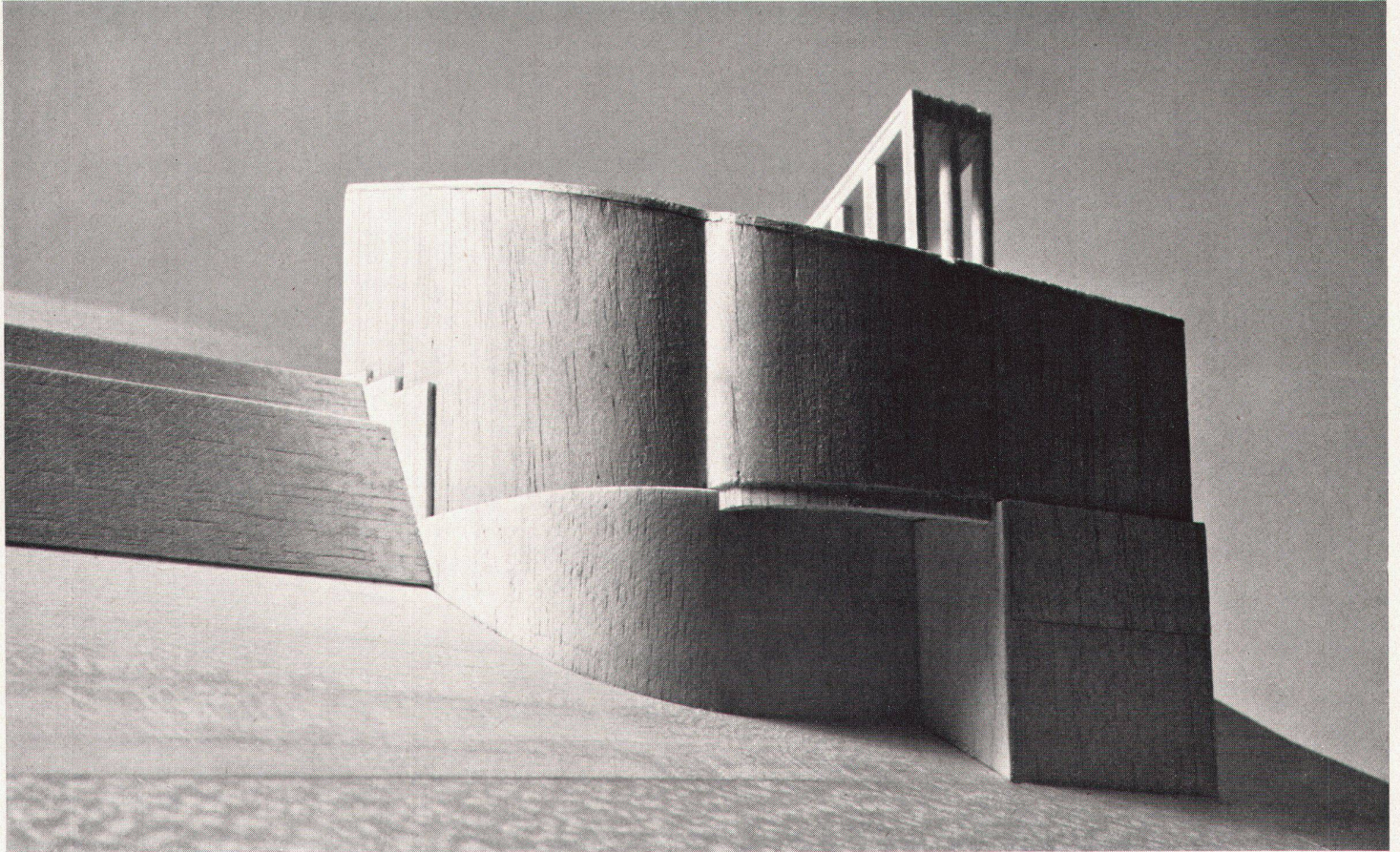
10



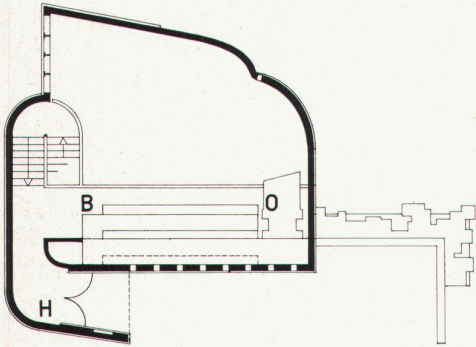
11



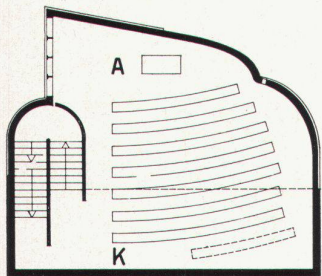
12



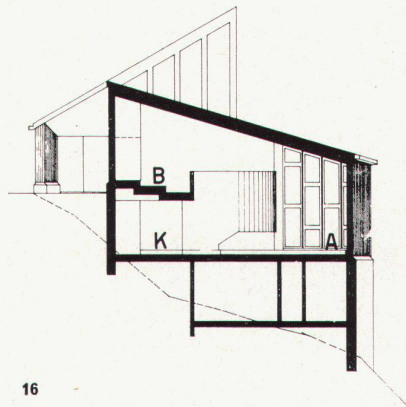
13



14



15



16

A Abendmahlstisch
B Empore
H Eingangshalle
K Kirchenschiff
O Orgel

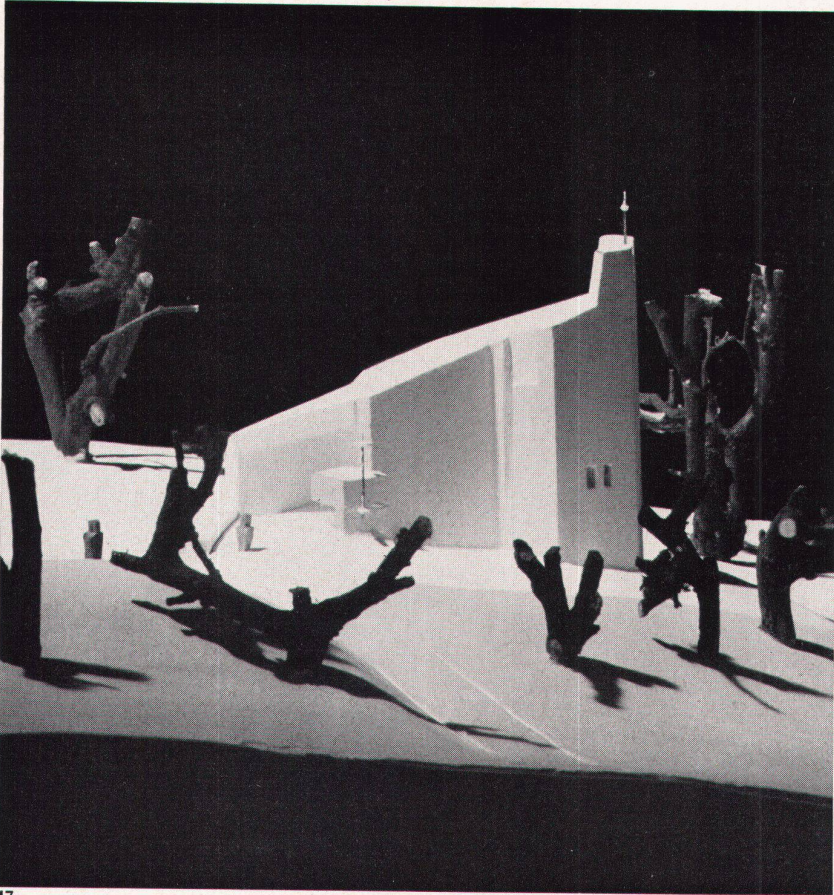
13-16

Projekt für eine reformierte Kirche auf Rigi-Kaltbad. Architekt: Ernst Gisel BSA/SIA, Zürich. Modellaufnahme, Obergeschoß und Schnitt 1 : 300

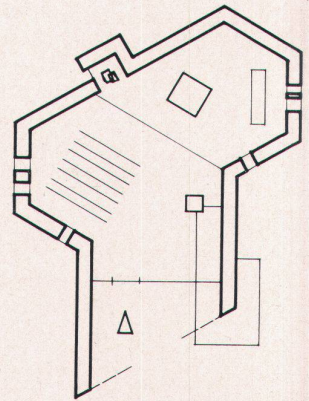
Projet d'une église protestante à Rigi-Kaltbad; maquette, étage, rez-de-chaussée et coupe

Project for a Protestant church on the Rigi mountain. Upper floor, groundfloor and section

Photos: 1 Fritz Maurer, Zürich; 3, 13 Max Hellstern, Regensburg; 6 Rolf Hintze, Stockholm; 9 Peter Grünert, Zürich; 11, 12 Pius Rast, St. Gallen



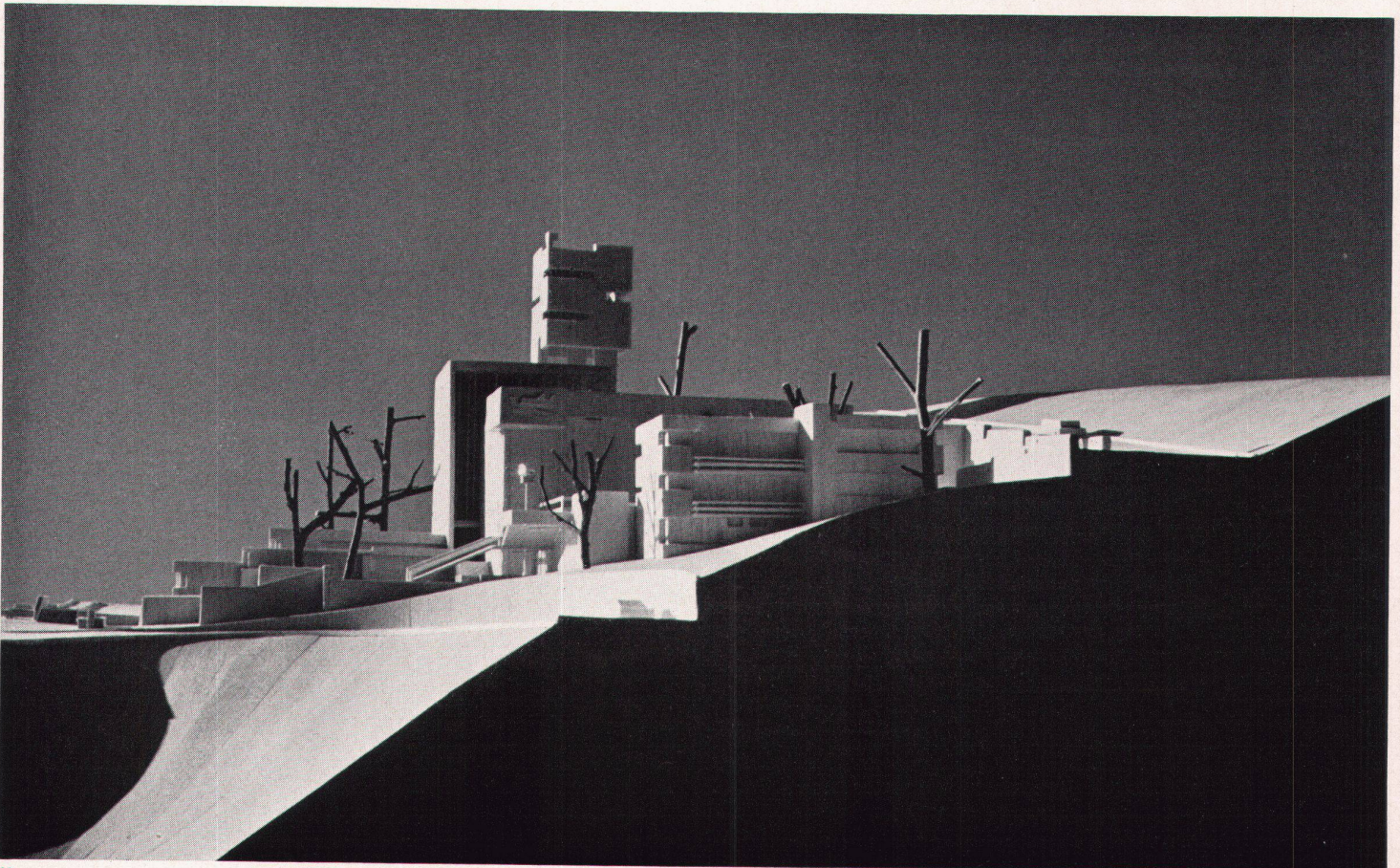
17



18

17, 18
 Projekt für eine katholische Kapelle auf dem Niesenberg (Aargau).
 Modellaufnahme und Grundriß 1:300. Architekt: Hanns A. Brüttsch
 BSA/SIA, Zug
 Projet d'une chapelle catholique sur le Niesenberg (Argovie). Maquette
 et plan
 Project for a Catholic chapel on the Niesen mountain. Model photograph
 and groundplan

19
 Projekt für eine katholische Kirche in Ennetbaden. Architekt: Hermann
 Baur BSA/SIA, Basel
 Projet d'une église catholique à Ennetbaden
 Project for a Catholic church in Ennetbaden



19